Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 43 (1992)

Heft: 2: Meillassoux

Artikel: Vaduz : "Wildschloss / Schalun"

Autor: Bill, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393889

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

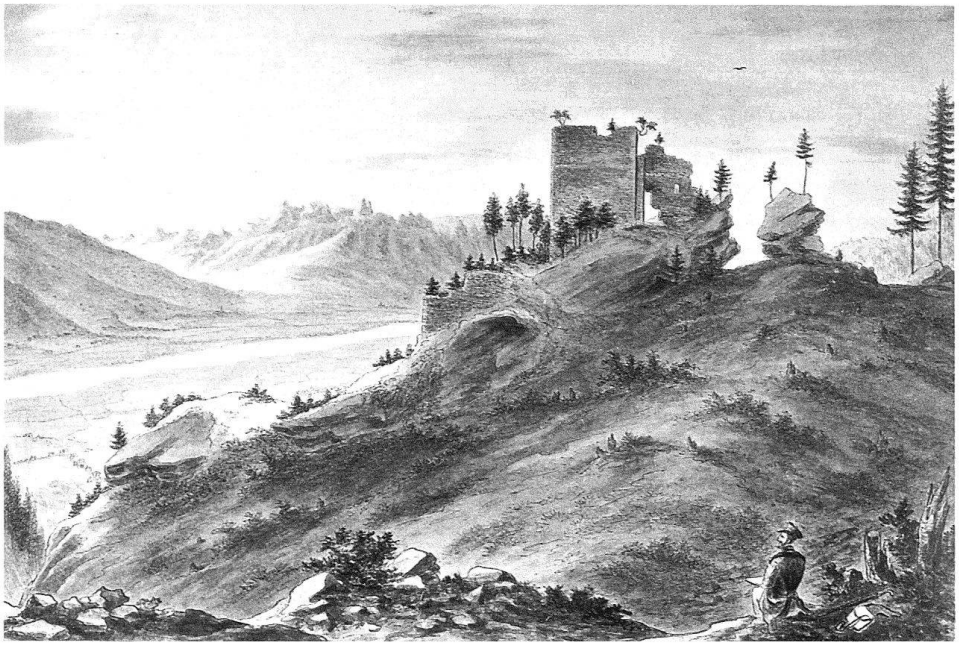
JAKOB BILL

Vaduz – «Wildschloss/Schalun»

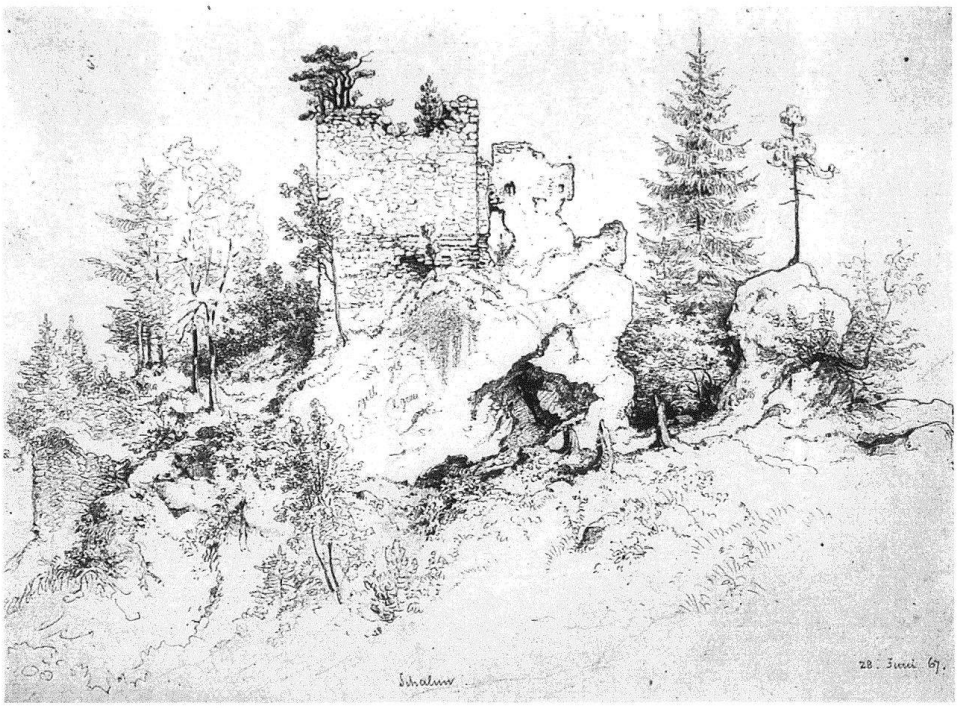
Rund 400 Meter über der Rheintalebene liegt im zerklüfteten und waldbedeckten Berghang zwischen Vaduz und Schaan die Burgruine «Wildschloss/Schalun». 1939 wurden erste Grabungen und Restaurierungen des Mauerwerkes durchgeführt. Zwischen 1982 und 1985 fanden abermals Ausgrabungen statt. Diese ergaben eine relative Abfolge der Bauten. Im 12. Jahrhundert scheint eine erste Gebäudegruppe errichtet worden zu sein. Im Bereich der Kernburg ist sie heute nur noch andeutungsweise zu erkennen. Wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde die Burg mit einem mächtigen Turm versehen. Die Last der neu hinzugefügten, gemauerten Baukörper brachte die nicht sonderlich starke Brekzie zum Zusammenbruch, was zum Ende der Besiedlung dieser Burgstelle führte.

Wildschloss/Schalun ist eine Burgruine, die keine aktenkundige Geschichte besitzt und deshalb als «unidentifizierbar» gilt. In der 1616 erschienenen Emser Chronik des Johann Georg Schlehen von Rottweyl wird sie als Ruine bezeichnet («Ob Schan ein alt Burgstal Schalohn oder zur Wildenburg genannt...»). Bildliche Darstellungen sind dementsprechend selten. So besitzen wir lediglich einige Skizzen und Aquarelle von Moriz Menzinger (1832–1914)[1], die den Zustand der Burgstelle 1857 und 1867 festhalten. Von Egon Rheinberger gibt es eine undatierte Bleistiftskizze[2], welche die Burgruine wohl kurz nach der Jahrhundertwende zeigt.

Charakteristisch ist die Lage im zerklüfteten Hang in der Höhe von rund 860 Meter ü. M. auf einem Felsrücken, also rund 400 Meter über der Rheintalsohle. Der Felskamm war durch das Aushauen ei-



1 Die Burgruine Schalun. Aquarell von Moriz Menzinger, um 1857 (vgl. Anm. 1).

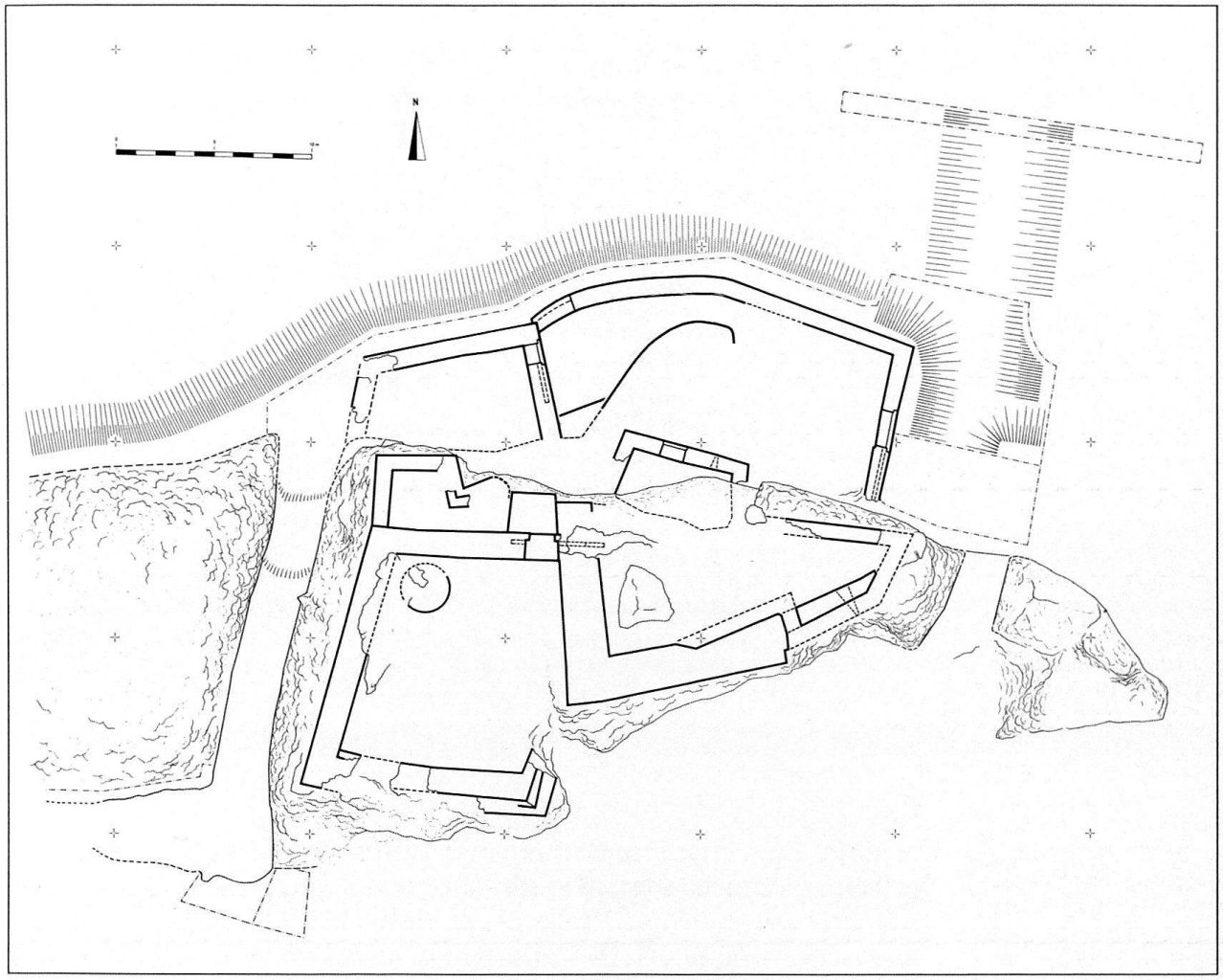


2 Ansicht der Ruine Schalun, Bleistift und Federzeichnung, teilweise aquarelliert von Moriz Menzinger, 1867.

nes Halsgrabens leicht von der Umgebung abzutrennen. Dieses Felsstück trägt die Kernburg mit zwei Ebenen und wird abermals von einem künstlich ausgebrochenen, westlichen Graben abgeschlossen. Weiter westlich und nochmals eine Stufe tiefer befindet sich eine grössere, terrassierte Fläche. Auf der Nordseite des Rückens schliesst sich weiteres Burggelände an, dessen Existenz erst bei den Ausgrabungen erkannt wurde. Das Gebiet ist heute gänzlich bewaldet, doch dürfte dies nicht immer der Fall gewesen sein. Einerseits wurde gutes Bauholz für den Burgbau benötigt und andererseits musste zu Heizzwecken mancher Ster eingebracht werden. Zudem war nur bei abgeholztem Umgelände die gewünschte Sicht ins Rheintal gewährleistet. Die Ansichten aus dem letzten Jahrhundert mit relativ lichtem Baumbestand belegen die Tatsache, dass erst Mitte des 19. Jahrhunderts die Hänge wieder systematisch aufgeforstet worden sind.

Anton Frommelt hat 1939 erstmals Grabungen auf Wildschloss/Schalun durchgeführt. Damit erhielt die Burgenforschung Plan und Interpretation der Anlage[3]. Die Fläche innerhalb der aufragenden Mauerstümpfe wurde untersucht, und auf dem westlich etwas tiefer vorgelagerten Geländesporn legte man einige Sondierschnitte an. Leider haben die dabei gemachten Funde und Befunde kaum historisch auswertbare Resultate erbracht. Die Burgstelle selber blieb weiterhin Ausflugsziel und Rastplatz für Eingeweihte; auch Seine Durchlaucht Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein gönnte sich bei seinen Gebirgswanderungen oft eine Verschnaufpause an dieser historischen Stätte.

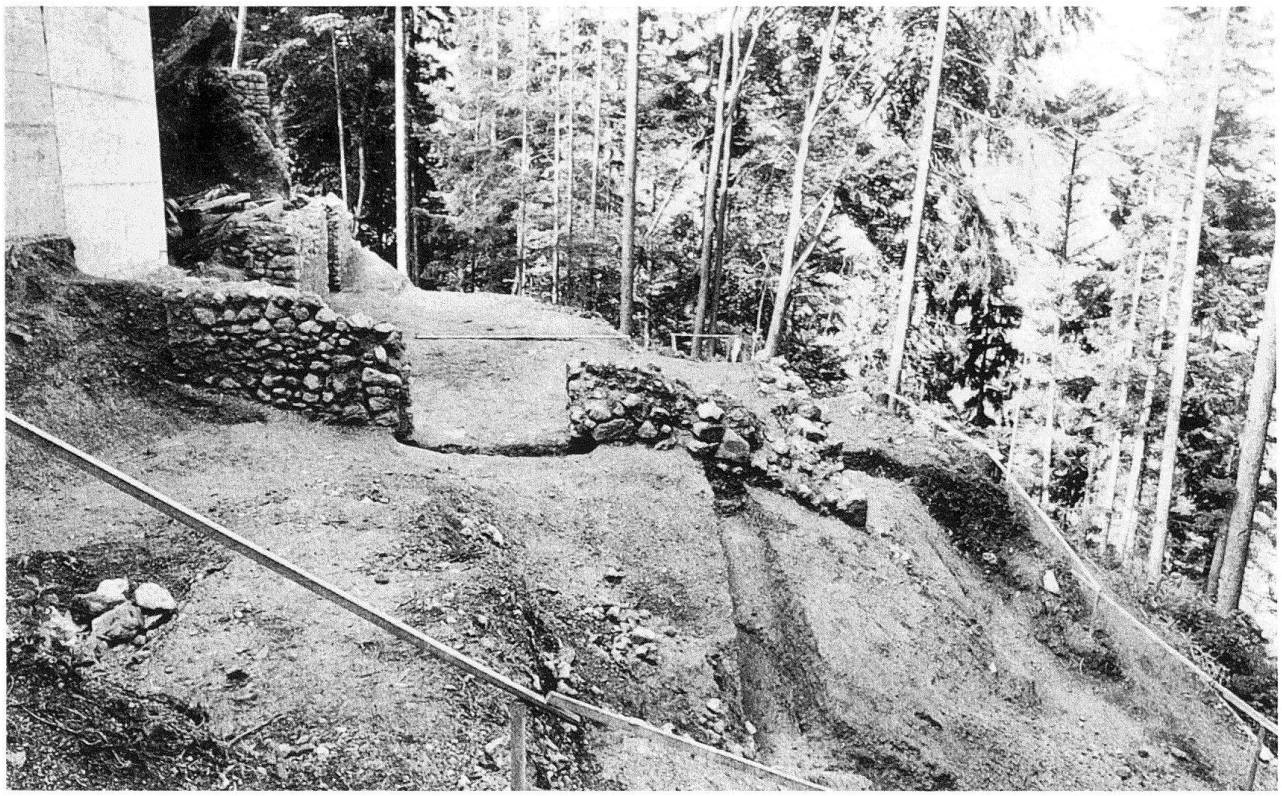
Als 1982 die Gemeinde Vaduz die zum Teil auseinanderfallenden Mauern restaurieren wollte und die durch die Witterung stark beeinträchtigte Felsrippe, auf der die Burg steht, zu sanieren gedachte, er-



3 Übersichtsplan der archäologisch untersuchten Flächen 1982–1985.

wachte auch der Wunsch nach einer neuerlichen archäologischen Untersuchung der Burgstelle und ihrer Umgebung. Als Ziel der Restaurierung wurde die Nutzung als Freizeitanlage und öffentlicher Festplatz ins Auge gefasst. Bei der Errichtung einer ersten Stützmauerpartie zur Unterfangung des überhängenden Felsens an der Nordseite des Burghügels stiess man anlässlich einer ersten Sondierung im Juli 1982 auf eine Mauerkrone unter mächtigen Versturzschichten. Dieser Befund löste eine Ausgrabung aus, da die projektierte, durchgehende Stützmauer im Bereich der neu entdeckten Mauer zu liegen gekommen wäre. Parallel zur Ausgrabung wurde Hansjörg Frommelt beauftragt, eine monumentenarchäologische Untersuchung des aufgehenden Mauerwerkes durchzuführen. Die Ausgrabungen wurden durch die Archäologische Forschung im Fürstentum Liechtenstein unter der Leitung des Schreibenden durchgeführt. Jährliche Grabungskampagnen fanden von 1982 bis 1985 statt.

Es zeigte sich rasch, dass die erhaltenen Mauern nicht einer einzigen Bauphase zuzuordnen sind, sondern dass die Anlage in mehreren Etappen erbaut und erweitert worden ist. Die charakteristische, sehr steile Bruchlinie an der Nordwestseite des Turmes deutete auf eine rasche, massive sowie auch definitive Zerstörung des Bauwer-



4 Blick auf das Grabungsfeld an der Nordseite, das mit etwa 2 Metern Versturzschutt zugedeckt war. Blick von Osten nach Westen durch das hinter einem Graben gelegene Tor in den Vorhof. Links der in die Felsnische gestellte Raum, daneben der schmale Weg, der mittels Treppe zum noch sichtbaren Podest führt.

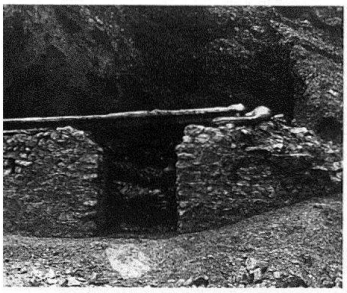
kes hin. Im Verlauf der Grabungen wurde klar, dass anlässlich der gewaltigen Ausbauten der Burganlage der Baugrund – eine nicht sonderlich fest gefügte Brekzie – dem Gewicht nicht mehr standhalten konnte und mit Getöse zusammenbrach, einen Teil der Burg mit sich riss und die sich weiter unten befindenden Gebäude unter dem Schuttkegel begrub. Wahrscheinlich wurde das drohende Unglück im voraus anhand von Rissen in den Mauern erkannt. Es ist deshalb anzunehmen, dass mindestens ein grosser Teil des Hausrates vor der Katastrophe in Sicherheit gebracht werden konnte. Unter den Schuttmassen wurden wohl einzelne Funde geborgen, aber diese machen eher den Anschein, als ob sie bereits fragmentiert waren und bei einer Evakuation der Burg liegenblieben.

Über die Baugeschichte der Anlage geben verschiedene Beobachtungen an Mauerverbänden Auskunft. Lange rätselten wir an der Südmauer des Kernbaues herum. Im östlichen Abschnitt mussten die heute noch erhaltenen Mauern an ältere, heute verschwundene angelehnt sein. Wir konnten dort zum Teil lediglich die Negative von ehemals bestehenden Mauern nachweisen, die wohl zu einem ursprünglichen Gebäudekomplex gehörten. Es liess sich sogar stellenweise belegen, dass diese rund 80 Zentimeter dicken Mauern verputzt und mit Fugenstrich versehen waren. In einer zweiten Bauphase wurde der Turm mit einer Mauerstärke von zwei Metern errichtet. Eigenartigerweise doppelte man die alten Mauern im östlichen Teil zum Halsgraben hin einfach auf; dadurch wurde einerseits ein Eckvorsatz eliminiert, andererseits das Mauergefüge geschwächt. So sieht man heute zum Beispiel gegen das Ostende der

5 Grabungsfunde. Links zwei Becherkacheln der ersten Bauperiode; rechts eine aus der jüngeren Ausbauphase (2. Hälfte 13. Jh.).

Südmauer hin durchgehende Balkenlöcher und ein Schartenfenster. Bei Moriz Menzinger sind 1857 sogar noch einige Balkenlöcher eines zweiten Stockwerkes wiedergegeben. Heute ist dort noch die jüngere, innere Mauer erhalten geblieben. Ergänzt man die Gewändeflucht des Fensters, so erhält man in der älteren, nicht mehr vorhandenen Mauer ein typisches Schartenfenster, das beim «Neubau» beibehalten worden ist. Von der Mauer des Vorgängerbaus ist lediglich ein zwischen die beiden «neuen» Mauern eingeklemmter Rest stehen geblieben.

Die südwestliche Turmecke ist bis zur Erdgeschosshöhe mit Tuffsteineckquadern versehen. Die Mauern sind mit Bruchsteinen lagig errichtet. Ausgleichsschichten wurden mit einer Höhendistanz von rund 1,2 Metern angebracht und stehen im Zusammenhang mit den in die Mauer eingelassenen Gerüststangen. Die genaue Höhe des dominierenden Turmes kann leider nicht rekonstruiert werden, auch die wirkliche Einteilung der Wandöffnungen nicht, denn von diesen ist heute nichts mehr erhalten. Lediglich auf dem Aquarell von Moriz Menzinger von 1857 ist ein Fenster sicher erkennbar, ein ehemaliges zweites auf demselben Stockwerk kann vermutet werden. Zehn Jahre später scheint diese Mauerpartie bereits zusammengestürzt gewesen zu sein, denn Moriz Menzinger dokumentiert die Maueröffnungen nicht mehr. Zu erwähnen ist auch die Feststellung, dass der Fels auf der Südseite, unterhalb der Kernburg wahrscheinlich künstlich abgebaut wurde. In diesem Fall wäre hier in der ältereren Bauphase genügend Fläche gewesen, um entweder einem Raum oder einem Zugangsweg Platz zu bieten.



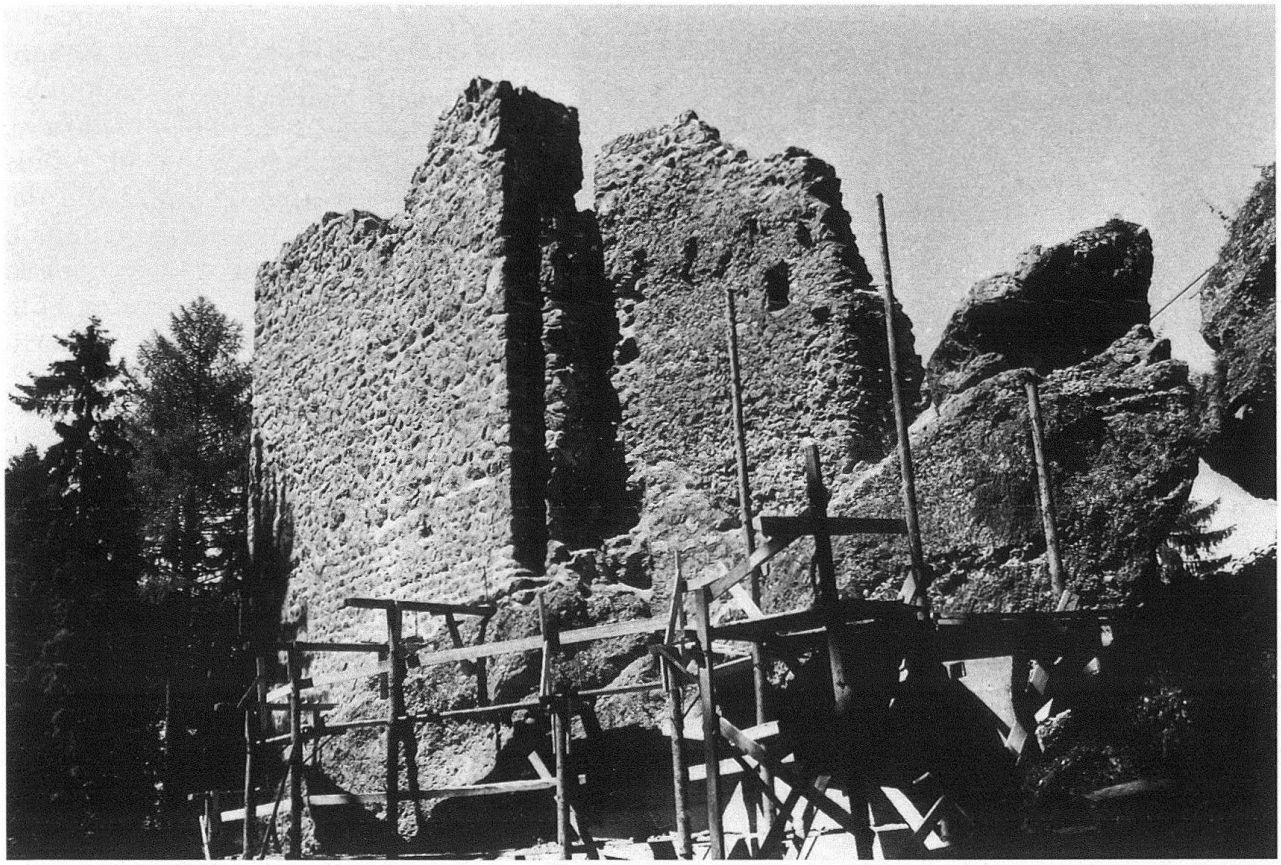
6 In Felsnische gebauter Raum mit kleiner Lichtscharte und aussen bündiger Türe. Die Mauern sind in Pietra-rasa-Verputz und mit horizontalem Fugenstrich versehen.

Bereits Anton Frommelt hatte den westlichen, mit nordseitiger Toranlage versehenen Anbau untersucht. Deshalb sind ausser der Dokumentation der letzten Reste eines Backofens keine Ergänzungen des Wissens möglich gewesen. Besonders für diese Partie war von seiten der Gemeinde Vaduz die Auflage gemacht worden, die Mauern so zu restaurieren, dass für die Besucher keine Absturzgefahr bestünde und der Platz weiterhin als Ausflugsziel attraktiv sein müsse. Mit der Gestaltung wurde versucht, diesen Ansprüchen gerecht zu werden.

Zu Beginn der Grabungen wurde kaum erwartet, dass die Befunde auf der Nordseite der Kernburg so interessant ausfallen würden. Die in der Sondierung angetroffene Mauerkrone gehört zu einem Gebäude, das in eine Felsnische gestellt worden ist. Neben einer auf der Aussenseite angeschlagenen Türe ist auch ein Schartenfenster nachgewiesen; der Verputz ist mit Fugenstrich versehen. Das Höhlengebäude ist anlässlich des Felsabbruches weitgehend zerstört worden. Der Vorhof war umfriedet und bergseitig über einen Spitzgraben und durch ein Tor erreichbar. Der Erdgraben verläuft in etwa gleicher Ausrichtung wie der in den Fels gehauene östliche Halsgraben. Der Vorhof ist so gegliedert, dass einerseits dem Fels entlang ein Weg in Richtung der der Kernburg vorgelagerten Podeste verlief. Andererseits führte eine Gasse zu einem sich an den Fels anlehnenden Gebäude, in welchem eine grosse Anzahl kleiner Nägel gefunden wurde. Wir gehen davon aus, dass diese Nägel die Reste eines mit Holzschindeln gedeckten Daches sind. Es dürfte sich wahrscheinlich um die Reste der Stallungen handeln, da in diesem Bereich auch einige zu Pferd und Reiter gehörende Objekte gefunden wurden.

Der westliche Halsgraben diente wahrscheinlich auch zur Gewinnung von Material für den Burgausbau. Die Grabensohle ist mehr oder weniger eben, in der Längsachse etwas gestuft. Es scheint, dass der Graben als Durchgangsweg zum vorgelagerten, westlichen Plateau dienen sollte. Das Plateau selber war bereits durch Anton Frommelt mittels einiger Schnitte angegraben worden. Er glaubte, dicht unter der dünnen Humusdecke einige Pfostenlöcher feststellen zu können. Die neueren Grabungen konnten diese Beobachtungen nicht bestätigen. Hingegen müssen wir anhand von tiefer in den Boden angelegten Schnitten annehmen, dass ein ehemals unebenes Vorgelände künstlich planiert worden ist. Eine Bebauung mit Gebäuden konnte nicht nachgewiesen werden. Inwieweit hier die Burganlage überhaupt in ihrer erweiterten Form fertig wurde, bevor die Einsturzkatastrophe drohte, ist ungewiss.

Es drängen sich nun einige Überlegungen und Bemerkungen auf, die im Zusammenhang mit der «Burgenbesiedlung» zu tun haben. Auffällig ist, dass die Emser Chronik die Burgstelle Wildschloss/Schalun als oberhalb von Schaan bezeichnet. Hat man sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts noch daran erinnert, dass sich oberhalb von Schaan, auf einem weiteren Hügelsporn, dem «Krüppel», eine andere Burgstelle als «Investitionsruine» befand? Die Grabungen unter David Beck haben vor allem dem prähistorischen und spätrömischen Siedlungsplatz gegolten[4]. Der wahrscheinlich in einer Vorbe-



7 Ansicht des Kernbaus anlässlich der Restaurierung.

reitungsphase steckengebliebenen mittelalterlichen Burganlage wurde damals keine Bedeutung zugemessen. Deshalb ist auch deren Datierung nach wie vor ungeklärt. Dennoch wäre es interessant, dieser Frage künftig nachzugehen. Analogiefälle für angefangene Burgstellen sind bekannt. Aus meinem heutigen Arbeitsgebiet, dem Kanton Luzern, ist auf dem Gebiet der Gemeinde Inwil die angefangene Burgstelle «Fahr»[5] zu nennen. In der Folge wurde etwas oberhalb an der Reuss ein Turm und, daran anschliessend, die etwas jüngere Stadt Alt-Eschenbach gebaut, die ihrerseits nach dem Mord an König Albrecht in Königsfelden 1308 im Zuge der Blutrache geschleift worden ist. Inwieweit die mittelalterliche Bautätigkeit auf dem «Krüppel» mit jener von «Wildschloss/Schalun» im Zusammenhang steht, ist noch nie untersucht worden. Auffällig ist nur, dass die Distanz zwischen den beiden Plätzen einerseits und die Distanz zwischen «Wildschloss/Schalun» und Schloss Vaduz andererseits etwa gleich sind, d.h. weniger als 1,5 Kilometer Luftlinie. Schloss Vaduz ist 1322 erstmals urkundlich erwähnt. Das archäologische Material von «Wildschloss/Schalun» muss unbedingt eine genauere Bestimmung erfahren, und meine diesbezüglichen Datierungsvorschläge[6] sollten auch entsprechend überprüft werden. Als ich nach Abschluss der Grabungskampagne 1985 als Kantonsarchäologe im Kanton Luzern tätig wurde, ist das Material weder weiterbearbeitet noch publiziert worden. Tendenziell würde ich heute die Ausbauphase zu einer Repräsentativburg in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts setzen.

Résumé La ruine du château de «Wildschloss/Schalun» domine de quatre cents mètres la plaine du Rhin entre Vaduz et Schaan, sur le versant crevassé et couvert de forêt d'une montagne. Les premières fouilles et restaurations des murs datent de 1939. D'autres fouilles se déroulèrent entre 1982 et 1985, qui permirent de reconstituer plus ou moins l'historique du bâtiment. Les premières constructions semblent dater du XIIe siècle; elles apparaissent encore vaguement au cœur du château. Une puissante tour fut vraisemblablement ajoutée dans la seconde moitié du XIIIe siècle. Le poids d'un nouveau corps de bâtiments provoqua un glissement dans le terrain, qui n'était pas particulièrement solide, et mit fin à l'occupation de lieu.

Riassunto Circa 400 metri al di sopra della piana della valle del Reno giacciono, in un declivio montuoso frastagliato e boscoso tra Vaduz e Schaan, le rovine del castello Wildschloss/Schalun. Nel 1939 furono compiuti i primi scavi e i primi restauri dell'opera muraria. Tra il 1982 e il 1985 ebbero luogo nuovamente degli scavi. Questi consentirono di costituire una cronologia relativa degli edifici. Nel XII° secolo sembra sia stato costruito un primo gruppo di edifici: esso è ancora vagamente riconoscibile oggi, nell'ambito della rocca centrale. Probabilmente la rocca fu dotata di una potente torre nella seconda metà del XIII° secolo. Il peso supplementare di tale corpo di fabbrica murario causò il crollo del già non troppo stabile conglomerato; il che comportò anche la fine dell'abitabilità di questa fortificazione.

Anmerkungen

[1] RUDOLF RHEINBERGER, *Moriz Menzinger*, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 82, 1982, S. 5–152. [Neueste Forschungen schreiben das Aquarell von 1857 einem unbekannten Maler zu mit einer Datierung um 1850. Freundliche Mitteilung von Herrn lic. phil. Norbert Hasler, Liechtensteinisches Landesmuseum Vaduz.]

[2] ANTON WILHELM, *Egon Rheinberger – Leben und Werk*, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 84, 1984, S. 101–262.

[3] ANTON FROMMELT, *Die Ruine Schalun*, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 39, 1939, S. 5–33.

[4] DAVID BECK, *Der prähistorische und spätrömische Siedlungsplatz «Auf Krüppel» ob Schaan*, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein 64, 1964, S. 5–51.

[5] JACHEN SAROTT und WERNER STÖCKLI, *Burgstelle Fahr, Inwil LU*, in: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 60, 1987, S. 34–35.

[6] JAKOB BILL, *Vaduz «Wildschloss/Schalun»*, in: *Ergrabene Geschichte – Die archäologischen Ausgrabungen im Fürstentum Liechtenstein 1977–1984*, hrsg. von JAKOB BILL, Vaduz 1985, S. 66–71.

Abbildungsnachweis

1, 2: Liechtensteinisches Landesmuseum Vaduz. – 3, 5, 6: Landesverwaltung des Fürstentums Liechtenstein, Abt. Archäologie, Triesen. – 4, 7: Aus «Ergrabene Geschichte – Die archäologischen Ausgrabungen im Fürstentum Liechtenstein 1977–1984». Vaduz 1985, S. 69 und 70.

Adresse des Autors Dr. phil. Jakob Bill, Kantonsarchäologe, Frankenstrasse 9, 6002 Luzern